

# Die buddhistische Praxis, Tiere zu befreien



Das Kloster Sera Jhe kaufte 2006 rund 200 Rinder frei, die geschlachtet werden sollten, und ließ sie in einer Zeremonie frei.

Tiere zu befreien, die bestimmt getötet würden, gehört in buddhistischen Ländern zur religiösen Praxis. Der folgende Artikel schildert, wie diese Praxis traditionell geübt wird und welche Möglichkeiten es heute im Westen gibt, Tieren das Leben zu retten.

von Birgit Stratmann

In buddhistischen Ländern gibt es die Praxis, Tiere zu befreien. In Bodhgaya und an anderen buddhistischen Pilgerorten etwa haben sich kleine indische Geschäftsleute darauf spezialisiert, kleine Fische, die sie in Plastiktüten feilbieten, an gläubige Buddhisten zu verkaufen, damit diese den Tieren dann die Freiheit schenken.

Der gutgläubige Pilger kauft eine Tüte mit Fischen und wird dann vom Händler zu einem nahe gelegenen Gewässer gelotst. Die Fische werden, meist ohne religiöses Ritual, lieblos ins trübe Wasser gekippt. Kaum hat man sich umgedreht, warten weitere Händler mit Fischen auf. Und man kann sich vorstellen, was mit den „befreiten“ Tierchen geschieht: Sie werden womöglich von Händlern wieder eingefangen und erneut zum Freilassen angeboten. Diese Kommerzialisierung entspricht natürlich nicht dem urpünglichen Ziel, Tiere zu retten, die akut vom Tod bedroht sind.

Der Gedanke, Tiere zu befreien, basiert auf der grundlegenden buddhistischen Lehre der Gewaltlosigkeit.

Nichts ist einem Lebewesen so kostbar wie sein Leben. Aus diesem Grund ist es das oberste Gebot, keinem Wesen das Leben zu nehmen und überhaupt alles zu unterlassen, was andere verletzen könnte.

Im tibetischen Buddhismus wird das Befreien von Tieren nicht nur als Akt des Mitgefühls verstanden, sondern auch als eine Methode angesehen, das eigene Leben zu verlängern, wenn es durch einen vorzeitigen Tod, etwa durch Krankheit, bedroht ist. So schreibt Lama Zopa (Tiere befreien. In: Mitgefühl – Heilkraft für Geist und Körper, Diamant Verlag 2001): „Verlängert ihr das Leben von Tieren, indem ihr sie vor dem Tod rettet, verlängert das naturgemäß auch euer eigenes Leben.“ Lama Zopa legt die Praxis vor allem jenen ans Herz, die an einer schweren Krankheit wie Krebs oder Aids leiden.

Die eigentliche Praxis des Rettens von Tieren besteht darin, Tiere zu kaufen, die bestimmt geschlachtet werden sollen. Das können kleine oder größere Tiere sein. Je größer sie sind, um so mehr Leiden erleben sie, wenn sie

getötet werden. Die freigekauften Tiere werden dann an einen sicheren Ort gebracht und versorgt, bis sie eines natürlichen Todes sterben. Die Tibeter kennen ausgiebige Rituale, in denen die befreiten Tiere gesegnet werden.

Eine Zeremonie zur Rettung von Tieren fand im Juni 2006 in der Nähe des Klosters Sera in Südindien statt. Die Krankenstation von Sera Jhe hatte 203 Kühe und Stiere freigekauft, die geschlachtet werden sollten. Die Tiere wurden in einem Ritual, das der Abt der Klosteruniversität, Geshe Lobsang Palden, leitete, gesegnet und dann an ein Tierreservat im Distrikt Mysore übergeben, wo sie gut versorgt sind. Geshe Lobsang Palden verband die Handlung mit dem Wunsch für ein langes Leben S.H. des Dalai Lama.

## Die Praxis im Westen heute

Für die meisten Menschen hierzulande ist es schwierig, konkret für Tiere zu sorgen. Sie leben in Städten, fern der Natur, und gehen ihrem Beruf nach. Die wenigsten haben Möglichkeiten, selbst Tiere zu beherbergen. Die direkteste Art, Tiere zu retten, ist hierzulande die Übernahme einer Patenschaft. Es gibt Vereine, die Tieren das Gnadensbrot geben. Sie stellen Land, Futter, tierärztliche Betreuung usw. bereit, kurz alles, was Tiere brauchen,

damit sie artgerecht und angstfrei leben und eines natürlichen Todes sterben können. Diese Aktivitäten stehen im wohlthuenden Gegensatz zur Massentierhaltung, wo Tiere millionenfach gequält, ausgebeutet und getötet werden. Die beste Art, diese Vereine zu unterstützen, ist eine Tier-Patenschaft: Man spendet monatlich einen Obolus für ein bestimmtes Tier, und die Organisation sorgt damit für seinen Lebensunterhalt.

Eine weitere Möglichkeit ist die Unterstützung von Gnadenhöfen. Diese nehmen Tiere auf, die schwer misshandelt oder zum Beispiel von der Polizei beschlagnahmt wurden. Dazu gehören Hunde mit schweren Beißvorfällen oder Pferde, die durch lange Transporte traumatisiert und verstört sind. Die Tiere, die ein schweres Schicksal erlitten haben, würden eingeschläfert, wenn die Gnadenhöfe sich nicht um sie kümmern.

Weiter gibt es Organisationen und Vereine, die sich für den Lebensraum von Tieren einsetzen. Große Umweltschutzorganisationen beispielsweise haben Kampagnen zum Schutz der Wälder, in denen unzählige Lebewesen beheimatet sind, oder für bedrohte Tierarten initiiert. Manche Institutionen kaufen Naturland und lassen es unberührt, um so Lebensräume für Tiere zu erhalten oder zu schaffen. Wer solche Kampagnen mit der Motivation unterstützt, die Tiere zu retten, übt diese Praxis.



## Patenschaft für eine Kuh

Das Tibetische Zentrum hatte Anfang 2003 anlässlich der schweren Krankheit von Geshe Thubten Ngawang (1932-2003) eine Patenschaft für eine Kuh übernommen: Selkis ist heute stolze 15 Jahre alt und lebt auf einem Bio-Bauernhof in der Nähe von Kassel. Nur wenigen Kühen ist heutzutage ein so langes, sorgenfreies Leben beschieden. Unter den Bedingungen der Massentierhaltung werden die Kühe normalerweise mit fünf Jahren oder sogar früher geschlachtet – sobald sie nicht mehr „produktiv“ sind.

Die Besitzerin, Jutta Höhrmann, wollte Selkis dieses Schicksal ersparen. Die Bäuerin, die noch weitere Kühe besitzt, konnte es sich aber nicht leisten, die Kuh durchzufüttern, bis diese eines normalen Todes stirbt. Das Tibetische Zentrum übernahm daher im Januar 2003 die Patenschaft. Schüler von Geshe Thubten Ngawang spenden seitdem regelmäßig einen Betrag pro Jahr, um für Futter und tierärztliche Betreuung des Tiers aufzukommen.

Ab 2008 werden noch Spender gesucht, die sich mit einem Jahresbeitrag an der Patenschaft beteiligen. Wenn Sie Interesse haben, melden Sie sich bitte im Tibetischen Zentrum.

Telefon: 040- 644 3585, E-Mail: tz@tibet.de